

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Solothurn

Band: 16 (1948-1951)

Nachruf: [Nekrologe]

Autor: Bloch, I.A. / Ledermann, Hugo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

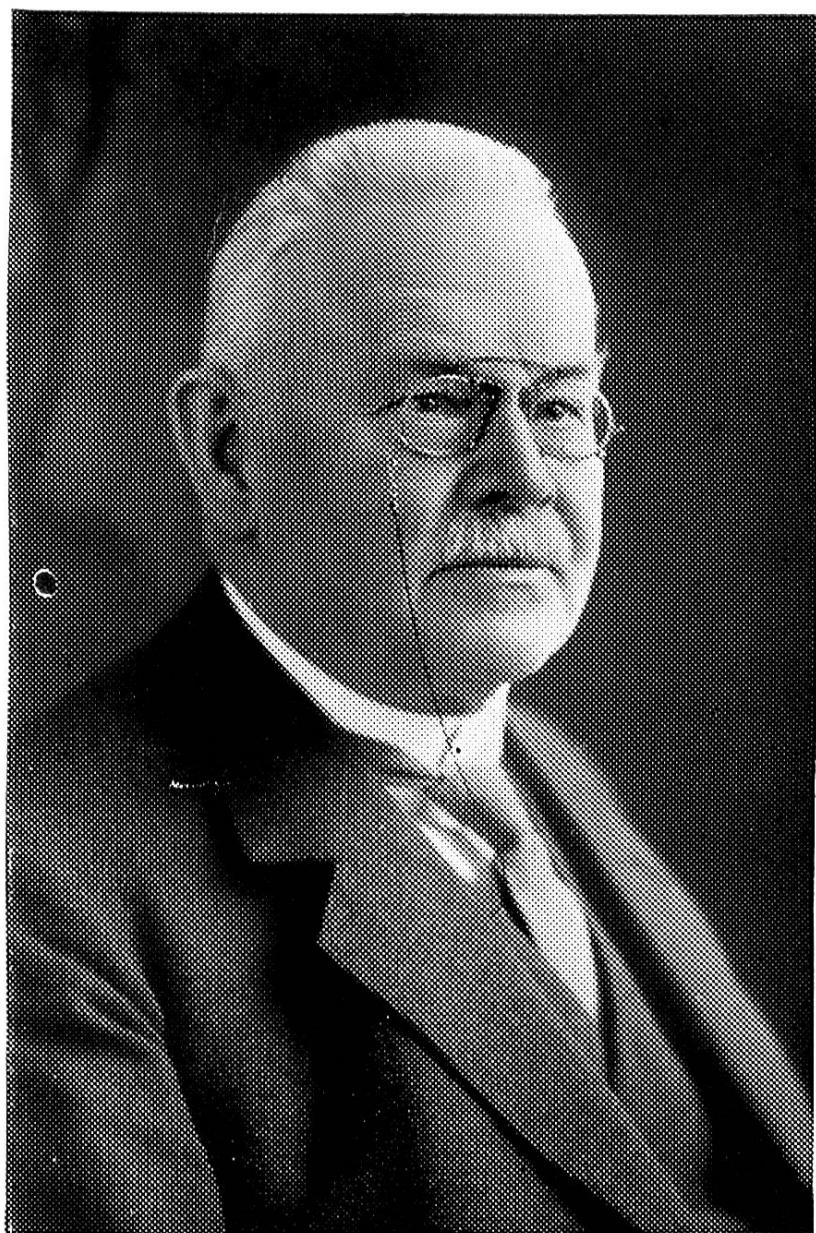
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



J. Enz.

Johann Enz 1857 – 1949

Ein Lebensbild

Als mir der Präsident der «Naturforschenden Gesellschaft Solothurn» (N. G. S.) nahelegte, zuhanden der «Mitteilungen der N. G. S.», einen dem Gedenken des einstigen Präsidenten und Ehrenmitgliedes der «Naturforschenden», a. Rektor Johann Enz gewidmeten Nachruf zu verfassen, war es für mich eine gern übernommene Dankes- und Ehrenpflicht, dem Rufe Folge zu leisten. War es mir doch während mehr als einem halben Jahrhundert vergönnt gewesen, dem Dahingegangenen als Weggenosse nahe zu stehen — im beruflichen und im privaten Leben. Wer Enz kennen lernte, dem wurde sofort klar, daß er einen lautern und gütigen Menschen vor sich hatte. Auf seine Rede konnte man bauen; er war ein nie versagender Rückhalt, sei es als Freund, als Kollege, als Vorgesetzter. — Nie hatte ich besser Gelegenheit, ihm als Mensch nahe zu sein, als auf gemeinsam geleiteten Schulreisen. Seine väterliche Fürsorge für die uns anvertrauten Schützlinge bleibt allen Teilnehmern unvergessen.

Ich erinnere mich eines zufälligen Zusammentreffens in einem Engadiner Hotel. Es war in jenem unheil verkündenden Sommer 1939. Die abendlichen Diskussionen kreisten um die aktuellen Tagesfragen in wissenschaftlichen und politischen Dingen, die gerade in jener schweren Vorkriegszeit jeden klarsichtigen Schweizer beschäftigen und mit Sorge erfüllen mußten. Wie konnte Enz sich erwärmen, wenn er, der aufs Engste mit seinem Heimatland verbunden war, den Schweizerstandpunkt verfocht. Wie erfrischend war sein klug überlegtes und kompromißloses Urteil. — Enz war damals in Begleitung seiner beiden Enkel, die er zu Gaste geladen, und die er mit großväterlicher Liebe betreute. An allen ihren Erlebnissen nahm er regen Anteil und freute sich ihrer Erfolge und auch ihres stets zu jugendlichen Späßen aufgelegten Tuns. Enz ist sein ganzes Leben lang im Herzen jung geblieben, galt doch der größte Teil seines Daseins der Jugenderziehung. — Sein Familienleben war überstrahlt von Güte und Treue. Diese gleiche Güte und Treue nahm er mit hinaus in sein öffentliches Wirken. Er war von ihnen erfüllt, und sie wiederspiegeln sich in

allem, was er unternahm. — Und diese edlen Eigenschaften überglänzten sein Wesen bis ins höchste Alter. Es war immer eine Freude, seiner fast legendär gewordenen Gestalt in den Straßen Solothurns zu begegnen.

Mit 90 Jahren ließ er es sich nicht nehmen, der 25jährigen Maturandenfeier ehemaliger Schüler beizuwohnen. Er war an diesem Abend von seltener Frische und nahm an allem regen Anteil.

Johann Enz wurde am 9. März 1857 als Sohn eines Landwirtes auf dem Hofe Immenberg in seiner Heimatgemeinde Schönholzerswilen (Thurgau) geboren. Er durchlief die Kantonsschule in Frauenfeld und holte sich am Eidgenössischen Polytechnikum (heute Eidgenössische Technische Hochschule ETH) das geistige Rüstzeug für seinen Beruf als Lehrer für Mathematik und Physik.

Als solcher führte ihn im Jahre 1880 sein Weg zunächst nach dem internationalen *Knabeninstitut Breidenstein in Grenchen*, dem einstigen Bachtelenbad und der heutigen St. Josefsanstalt. Das weitherum bekannte und streng geführte Lehrinstitut galt damals als vorzügliche Erziehungsanstalt, an der Enz seine ersten Lehr- und Erziehungserfolge hatte. Es war bekannt, daß bei dem strengen Regime im Breidensteiner Institut auch die Arbeit des Lehrers keine Sinekur war, hatte dieser doch neben seinem gut ausgefüllten Lehrpensum in seiner «Freizeit» noch die Aufsicht über die Schüler zu führen und war für deren Tun verantwortlich. — Wer selbst während einiger Jahre an einem internationalen Lehrinstitut tätig war, kann ermessen, was es heißt, eine internationale, bunt zusammengewürfelte Schülerschar mit ihren verschiedenen, oft weit auseinanderklaffenden Lebens- und Weltauffassungen, mit ihren verschiedenen Temperaturen und Erziehungsantedenzen, unter ein Dach zu bringen, sie bei der Stange zu halten und sich die notwendige Autorität zu verschaffen. Dies alles ist Enz mit seinem sichern Auftreten, mit seiner überlegenen Ruhe fast wie etwas Selbstverständliches gelungen.

So kam es, daß sein Ruf als vorzüglicher Lehrer und Erzieher sich bald auch in Solothurn verbreitete und schon 1885 wurde ihm, als Nachfolger von Prof. Dr. C. F. Baur, die *Lehrstelle für Mathematik am Obergymnasium der Kantonsschule Solothurn und für Physik am Gymnasium und an der Gewerbeschule (der heutigen Oberrealschule)* übertragen, mit Stellenantritt im Jahre 1886. Während einer Reihe von Jahren erteilte er auch den Physikunterricht an der *Lehrerbildungsanstalt* (bis 1912) und an der *Handelsschule* (bis 1910). Hier hatte Enz nun Gelegenheit, durch Jahrzehnte hindurch eine segensreiche und seinen Neigungen voll entsprechende Tätigkeit zu entfalten und das hohe Ansehen, das er nach Solothurn mitbrachte, zu rechtfertigen und zu erhöhen. Im Jahre 1888 verheiratete sich Enz mit Anna Maria Stuber von Nennigkofen und Solothurn und blieb damit für die Dauer seines ganzen Lebens tief mit Solothurn verwurzelt. Solothurn wurde ihm zur zweiten Heimat, wo er im Jahre 1918 auch das Bürger-

recht erwarb. Er verwuchs auch rasch mit der Schule. — Sein Unterricht war von sauberer Durchsichtigkeit, seine Diktion von zwingender, kristallklarer Logik (Mathematiker!). Ich lasse hier zwei ehemalige Schüler sprechen:

Dr. F. Schubiger nennt den Unterricht schlechthin unübertrefflich in der Klarheit der Darstellung und der lückenlosen Konsequenz der Stoffbehandlung. «Was Professor Enz vortrug, das saß, und dabei war der Schüler interessiert, nicht gelangweilt.»

Alt Rektor Dr. Heinrich Reinhardt: «Er war Lehrer mit allem Ernst, mit der Ganzheit seiner Kräfte und seines Charakters. Die Erziehung seiner Schüler zu klarem, sachlichem Denken, zu sauberer Induktion und Deduktion, zur Bildung lückenloser Kausalketten, zur Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen war ihm so naturgemäß, so eins mit seinem eigenen klaren, sachlichen, einfachen und geraden Wesen, daß sich ganz von selbst, ungesucht und ohne jedes Mätzchen, jene sichere, luzide Methode des Unterrichts ergab, die seine Schüler noch heute als seine eigentliche Meisterschaft preisen.»

Von der gleichen Luzidität war die Prüfungsart, mit der Enz seinen Kandidaten gegenübertrat. Während Jahren hatte ich Gelegenheit, Enz als Examinator für Physik in der *Prüfungskommission für Bezirkslehramtskandidaten* an der Arbeit zu sehen. Auf eine bestimmte, präzise Frage erwartete er eine bestimmte, präzise Antwort. Eine verschwommene Antwort wies er zurück, eine zutreffende quittierte er mit freundlich zustimmender Geste. Durch das ganze Frage- und Antwortspiel schimmerte das Interesse und die innere Anteilnahme am Kandidaten.

Auf Vorschlag des Erziehungsrates erhöhte der Reg.-R. durch Beschuß vom 25. September 1896 die Zahl der Mitglieder der Rektoratskommission von drei auf fünf. Bei dieser Gelegenheit wurde Enz vom R. R. ins vordere Glied gestellt, indem er zum *Mitglied der Rektoratskommission* und als *Vorsteher der Gewerbeschule* (ob. Realschule), sowie zum *Stellvertreter des Rektors* gewählt wurde, als welcher damals noch Dr. J. Kaufmann-Hartenstein amtete. In der Rektoratskommission besorgte Enz das Aktariat.

Das Jahr 1901 brachte Enz als prädestiniertem Nachfolger von Dr. Kaufmann die Würde, aber auch die Bürde des *rector magnificus*. Die Vorsteuerschaft der Realabteilung behielt er bei. Mit der Uebernahme des *Rektorates* erfolgte 1901 auch seine Wahl in den *Erziehungsrat*, dem er bis 1929 angehörte. — Mit fester Hand und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit, mit tiefem Verantwortungsgefühl und unverrückbarem Gerechtigkeits-sinn Lehrern und Schülern gegenüber leitete Enz die Schule während 20 Jahren. Unter seinem Rektorat erfuhr die Kantonsschule eine stete Entwicklung, eine Steigerung der Schülerzahl von 350 bis über 500, die Schaffung neuer Lehrstellen, Trennung kombinierter Klassen, Parallelisierung aller Klassen der Handelsschule. Während der Mobilisations-

und Kriegszeit 1914—1918 wurden die meisten Räume der Kantonsschule von der Schweiz. Etappen-Sanitätsanstalt in Anspruch genommen. Enz meisterte die großen Schwierigkeiten in souveräner Art und führte die Schule durch alle Hemmnisse sicher hindurch. — Im Lehrkörper war er der primus inter pares und stets Anregungen und Vorschlägen zugänglich. Seine warme Unterstützung habe ich in manchen Fragen selbst erfahren dürfen, wie z. B. die Neuorganisation des naturkundlichen Unterrichtes im Sinne einer Konzentration, Verlegen eines ununterbrochenen Biologieunterrichtes in die oberen Klassen, oder in der Frage der Trennung kombinierter Klassen, etc. Die Rektoratszeit von Enz zählt zu meinen schönsten Solothurner Kantonsschuljahren. Während dieser Zeitspanne haben wir nebeneinander und miteinander, nie aber gegeneinander gearbeitet, in gegenseitiger Harmonie der Ansichten und des Verständnisses. —

Den Schülern gegenüber war Enz ein verständnisvoller Führer, dem sie in Respekt und in Liebe zugetan waren. Sie achteten ihn, ohne ihn fürchten zu müssen; denn hinter der Amtsmiene verbargen sich Wohlwollen und Güte. Nichts Kleinliches haftete ihm an. Wohl konnte er einen Nichtsnutz hart anpacken und ihm auf eine Art ins Gewissen reden, die dieser nicht so bald vergaß. — Dem reuigen Sünder verzieh er.

Am 2. Mai 1921 trat Enz nach 20jähriger Tätigkeit von seinem Amt als Rektor und als Mitglied der Rektoratskommission zurück, um sich in den folgenden Jahren nur dem Unterricht in seinen Spezialgebieten zu widmen.

Im Jahre 1932 gab Enz, als 75jähriger Senior des Lehrkörpers, nach 52jähriger Unterrichtstätigkeit, wovon 47 Jahre an der Solothurner Kantonsschule, seine Lehrstelle auf, um in die Lebensspanne des verdienten otium cum dignitate überzutreten. «... Noch heute fällt es uns schwer, die Kantonsschule uns vorzustellen ohne unsern alt-Rektor Johann Enz ... Ihm eignete eine solch ursprüngliche Autorität, die sich ohne Gewalt und ohne andere Hilfsmittel durchsetzte, daß wir von all den modernen Erscheinungen, Schülerräten und Revolten, gänzlich verschont blieben. Es war der Einfluß einer willensstarken, kraftvollen Persönlichkeit auf Lehrer und Schüler, der unsere Schule vor Erschütterung bewahrte. Und wenn er gelegentlich auch unerbittliche Strenge anwenden mußte, so wußte jeder, daß ihre Anwendung keinem schwerer fiel, als gerade ihm, der ein unbeugsames Pflichtgefühl vor alle andern Gefühle setzte.» (Jahresbericht Kantonsschule 1932/33.) Zum Abschied vom Lehramt brachten ihm die Schüler vor den Fenstern seines im Parterre gelegenen Schulzimmers ein rührendes Ständchen. An seinem 80. Geburtstage wurde er noch einmal durch die Huldigung der Kantonsschule erfreut.

Vitalität und Wissensdrang erlaubten Enz keine unausgefüllten Mußestunden. Seine wenige freie Zeit füllte er u. a. mit Literaturstudien aus, die ihm gestatteten, anlässlich von Vorträgen in der Naturforschenden Ge-

gesellschaft Solothurn anregend, erklärend, Richtung gebend und immer aus dem Vollen schöpfend in die Diskussion einzugreifen.

Der *Naturforschenden Gesellschaft Solothurn* hatte Enz sich schon bei seiner Uebersiedlung nach Solothurn angeschlossen, um bis an sein Lebensende deren treuestes Mitglied zu bleiben. — Regelmäßig — bis ins höchste Alter — besuchte er alle Vortragsabende und sonstigen Veranstaltungen. In der «Naturforschenden» fühlte sich Enz zu Hause und entwickelte dort eine Aktivität, die ihresgleichen sucht. Sie wird treffend durch die Tatsache beleuchtet, daß er nicht weniger als 67 Vorträge und Referate (manchmal mehrere im gleichen Jahr) hielt. In diesen Referaten brachte er die Neuerscheinungen und Neuentdeckungen in seinem Spezialgebiet den aufmerksamen Hörern nahe.

Ist es da erstaunlich, daß Enz in der Naturforschenden Gesellschaft bald «Karriere machte»? Schon 1888 wurde er Vorstandsmitglied, um 1891 zum zweiten Vizepräsidenten vorzurücken und als solcher u. a. die Berichte der Naturforschenden Gesellschaft 1892/95 zu verfassen. 1897 rückte er in die höchste Stelle der Gesellschaftsleitung vor, indem er als Nachfolger des hochangesehenen Prof. Dr. Franz Lang (verstorben 1899) das Präsidium übernahm. Franz Lang widmete er einen warmen Nachruf, der mit den Worten schloß: «Ein gütiges Geschick rüstete ihn mit hohen Geistesgaben, mit Begeisterung für alles Schöne, Edle und Gute und mit einem für frohe Geselligkeit empfänglichen Gemüte aus.» Diese Worte gelten auch für Johann Enz, und er führte sein Präsidium als würdiger und umsichtiger Nachfolger seines prominenten Vorgängers.

Eine seiner ersten Taten als Präsident war die Gründung der «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn», angeregt durch eine Motion von Bezirksförster U. Gyr. Bis dahin hatten die «Berichte» eine in mehr oder weniger poetischer Form abgefaßte Inhaltsangabe der Vorträge gebracht. In Zukunft sollten sie unter dem Titel «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn» neben Angaben über die Gesellschaftstätigkeit wissenschaftliche Originalbeiträge einzelner Mitglieder enthalten. Damit hat sich die Naturforschende Gesellschaft eine der vornehmsten Aufgaben gestellt, vornehmlich durch die Publikation von Arbeiten, die für den Kanton Solothurn spezielles wissenschaftliches und kulturelles Interesse beanspruchen dürfen. Dadurch wurde die Naturforschende Gesellschaft in ihrem Rang erhöht und verwandten Gesellschaften gleichgestellt. Schon das 1. Heft (1899/1902) brachte einen vollen Erfolg mit der 135 Druckseiten starken und in ornithologischen Kreisen viel beachteten Arbeit von Dr. L. Greppin «Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn», einer Arbeit, die noch heute grundlegend ist. — Damit war für die Folgezeit eine Reihe wissenschaftlicher Originalarbeiten eröffnet.

Ein Kind der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn ist die «Solothurnische *Naturschutzkommission* (oder wie sie sich zuerst nannte «Kommission für Erhaltung von Naturdenkmälern und prähistorischen Stätten»), die im Mai 1905 ins Leben trat, wohl eine der ersten, wenn nicht die erste derartige Kommission in der Schweiz. Die Gründung erfolgte auf Anregung von R. Glutz-Graff (damals Assistent an der Eidg. Zentralanstalt für das Forstwesen in Zürich, später Kreisförster in Solothurn) mit seinem Vortrag vom 13. März 1905 in der N. G. S. über «Naturdenkmäler, ihre Gefährdung und Erhaltung». Enz fing Feuer. Er nahm die Anregung in sich auf und setzte als einer der ersten Promotoren in kürzester Zeit die Gründung der Solothurnischen Naturschutzkommission durch die N. G. S. durch, als ständige, mit der N. G. S. in Verbindung stehende, aber selbstständig handelnde Spezialkommission. Als daher im November 1906 die Naturforschenden Gesellschaften der einzelnen Kantone von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zur Gründung von kantonalen Kommissionen für Naturschutz aufgefordert wurden, befand sich die Solothurnische Naturschutzkommission bereits an vielversprechender Arbeit. (Ueber die Tätigkeit der Solothurnischen Naturschutzkommission geben die Schrift «25 Jahre Solothurner Naturschutz» von † Dr. Hans Mollet, sowie die jährlichen Berichte und Protokolle Auskunft.)

Enz diente der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn führend in einer Reihe weiterer Spezialkommissionen. Ihm verdanken wir auch die Erinnerungsworte über Prof. Dr. Franz Lang (Bericht N. G. S. 1899 und *actes de la société helvétique* 1899), Dr. Aug. Kottmann (Bericht N. G. S. 1904), Dr. Albert Pfähler (Bericht N. G. S. 1941).

Die Naturforschende Gesellschaft Solothurn krönte seine Verdienste um die «Naturforschende» mit der Erteilung der Ehrenmitgliedschaft.

Enz hatte auch seine Beziehungen zur *Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft*, deren Mitglied er seit 1887 war, und deren Verhandlungen er oft beiwohnte — mehrere Male die N. G. S. vertretend — als Mitglied der vorberatenden Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Ebenso vertrat er während einiger Zeit die N. G. S. als Mitglied des Zentralkomitees der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. 1911 gehörte er dem Jahresvorstand der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an.

So wie die Naturforschende Gesellschaft Solothurn gehörte das *Naturhistorische Museum Solothurn* zu den Sorgenkindern, die Johann Enz am Herzen lagen. Als ich im Jahre 1898 nach Solothurn kam, leitete Enz als Präsident bereits mit starker Hand die Naturhistorische Subkommission des Museums der Stadt Solothurn. Gleichzeitig war er Mitglied der engen Museumskommission, die, wie dies heute noch der Fall ist, über den Subkommissionen der drei Abteilungen stand. Zu jener Zeit stand das neue Museum bereits im Rohbau da und ging der Vollendung entgegen. Die

endgültige Installation und alle Vorarbeiten hiezu riefen zahlreichen Wünschen und Begehrten der naturhistorischen Kommission, und es bedurfte einer kraftvollen, standfesten Persönlichkeit, um diese Wünsche vor den obren Behörden zu vertreten und durchzusetzen. Eine solche Persönlichkeit war Enz, und alle Mitglieder der Kommission setzten ihr gerechtfertigtes Vertrauen in ihn. Das Vertrauensverhältnis war ein gegenseitiges, und ist es geblieben bis zum Rücktritt des Präsidenten J. Enz im Jahre 1937. — Wie oft galt es in dieser langen Zeit, die Lösung oft schwieriger Probleme durch alle Instanzen durchzufechten. Das hohe Ansehen, das Enz sich durch seine Gerechtigkeit, seine Unerschütterlichkeit und Unbestechlichkeit erworben hatte, ließ die Behördemitglieder bei seinen dezierten Voten aufhorchen; — sie hörten auf ihn und stimmten ihm zu. So ist er im Interesse des naturhistorischen Museums uns Konservatoren immer eine unvergleichliche Stütze gewesen, die wir hochschätzten. Die naturhistorische Museumskommission hat denn auch am 23. Dezember 1937 mit großem Bedauern von seinem Rücktritt als ihr Mitglied und Vorsitzender Kenntnis genommen. Sie schrieb an den Demissionierenden: «... Seit der Eröffnung des neuen Museums haben Sie als Präsident unserer Kommission an der Ausgestaltung der naturhistorischen Abteilung des städtischen Museums führend und fördernd mitgearbeitet und so wesentlich dazu beigetragen, daß diese Abteilung einen Ruf und ein Ansehen genießt, die selbst über die Grenzen unseres Landes hinausgehen...» «... Wir sprechen Ihnen für diese vorzügliche und unermüdliche Arbeit, die Sie im Dienste des Museums und damit der Öffentlichkeit in beinahe vier Jahrzehnten geleistet haben, den herzlichsten Dank aus...»

Mit seiner bekannten bescheidenen Zurückhaltung beantwortete Enz dieses Schreiben und äußerte sich, er glaube diese Anerkennung nicht verdient zu haben. (Der Namenszug auf dem Bild von Enz ist diesem Briefe entnommen.)

Enz wurde noch von mancher Seite für Dienste im Interesse der Öffentlichkeit beansprucht. Es ist unerhört, welche Bürden er auf sich nahm und mit seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit trug. So treffen wir ihn

1917—1925 als Mitglied des *Kantonsrates*,

1901—1929 als Mitglied des *Erziehungsrates*,

1886 für eine Reihe von Jahren als *Bezirksschulinspektor und Mitglied der Bezirksschulkommission Grenchen* und in gleicher Amtsstellung an der *Bezirksschule Niederwil*.

In den Jahren 1900—1917 finden wir ihn als *Mitglied der städtischen Schulkommission*, der er während längerer Zeit als *Präsident* vorstand.

Ebenso gehörte er von 1892 an eine Zeitlang der *Aufsichtskommission der Real- und Handwerkerschule Solothurn an*; in der *Vormundschaftsbehörde* wirkte er als Ersatzmann, 1894—1912 in der *reformierten Kirchgemeinde Solothurn als Mitglied des reformierten Kirchgemeinderates*, von 1908 an als

Präsident des Kirchgemeinderates und der Kirchgemeinde. Die Vorsteherschaft fiel gerade in eine Zeit besonderer Inanspruchnahme: in die Vorbereitungsarbeiten für den kommenden Kirchenneubau.

So stellte Enz überall seine Vollkraft zur Verfügung. Sein Leben ist mit der Geschichte der Kantonsschule, der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn, des Naturhistorischen Museums und anderer Institutionen unserer Stadt verbunden.

Des Lebens Härte blieb auch Johann Enz nicht erspart. Sein ideales Familienleben wurde früh von Kümmernissen und Leid überschattet. Krankheit und Tod seiner treuen Gattin haben ihm eine tiefe Wunde geschlagen. Er trug sie mit männlicher Würde. Helle Lichtpunkte in seinem Leben bildeten seine Nachfahren. Sein Sohn ist in die Fußtapfen des Vaters getreten und wirkt seit Jahren an der Kantonsschule Solothurn als Professor für Deutsch. Die beiden Enkel sah Enz mit Freude und Stolz heranwachsen. So wie er an ihnen, hingen sie in großer Liebe am Großvater.

Johann Enz diente in kraftvoller Güte und mit Hingabe der ganzen Arbeitskraft der Oeffentlichkeit. Der Grundzug seines Wesens jedoch lag nicht in den äusseren Dingen. Er lag in seiner Familienverbundenheit, aus der er immer neue Arbeitskraft schöpfte. Das Schicksal, das ihm allzufrüh die geliebte Lebensgefährtin geraubt hatte, ließ ihn im Hause von Sohn und Schwiegertochter verständnis- und respektvolle Liebe und stetes, warmes Interesse an all seinem Tun finden. So verblieb ihm sein Leben lang der Trost, der in Familie und Häuslichkeit liegt.

Am 7. Mai 1949 hat er sich für immer zur Ruhe gelegt.

So hat sich an Johann Enz ein Leben der Güte, der Treue und der Arbeit erfüllt.

I. A. BLOCH



H. Moore

Hans Mollet 1887 – 1950

Wir sehen im Geiste Hans Mollet in einfachen Verhältnissen im idyllischen Balm am Bucheggberg als zweitjüngstes Kind, geboren am 25. November 1887, der zwölfköpfigen Familie des Benedikt Mollet aufwachsen. Hier, in dieser ländlichen Umgebung, naturverbunden, hat er wohl entscheidende Eindrücke erhalten, die den Grund zu seiner späteren großen Naturliebe legten. Sein Vater, schon Großvater, Ur- und Ururgroßvater wirkten als Dorflehrer in Balm. So war ihm eigentlich vorbestimmt, nach dem Besuch der Bezirksschule Messen in das solothurnische Seminar einzutreten. Dank seiner Begabung konnte er in der Primarschule eine Klasse überspringen, was damals an Landschulen noch üblich war.

1907, nach vier Jahren frohen Studententums — Hans Mollet machte eifrig in der damals noch verbotenen Geheimverbindung Pädagogia mit — erwarb er das solothurnische Primarlehrerpatent. An seiner ersten Wirkungsstätte als Lehrer, in Welschenrohr, erhielt er Anregungen, die seinen Lebenslauf vorzeichneten. Er begleitete in der freien Zeit Studenten der Universität Basel auf mehreren Exkursionen im benachbarten Jura.

Sein Interesse an Geologie und Botanik, verbunden mit seiner Naturliebe, bewog ihn, in der Nähe einer Universitätsstadt eine Lehrstelle zu suchen. Studieren kann er nur, wenn er sich seinen Unterhalt selbst verdient. So sehen wir Hans Mollet dann bald als Lehrer in Hofstetten, von wo aus er Vorlesungen über Geologie und Botanik an der Universität Basel besuchte, wo er auch die Prüfung als Mittellehrer bestand und 1913—1916 unter der Leitung von Prof. A. Buxtorf seine Dissertation: «Geologie der Schafmatt-Schimbergkette und ihrer Umgebung» ausarbeitete und doktorierte.

Im ersten Weltkrieg absolvierte Hans Mollet seinen Aktivdienst als Militärgeologe, hauptsächlich im südlichen Grenzgebiet und mehrere Veröffentlichungen zeugen von seiner intensiven Mitarbeit an der Beschaffung einwandfreien Trinkwassers für unsere Soldaten.

1918 trat er als Geologe in den Dienst des eidgenössischen Gesundheitsamtes, nun bereits eine anerkannte Kraft für Quellen- und Grundwassergeologie. In dieser Zeit bewarb er sich auch um die Mitgliedschaft der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (1921). Nach der

Aufhebung des geologischen Dienstes am Gesundheitsamt befaßte sich Hans Mollet ernsthaft mit Auswanderungsplänen. Die kleine Schweiz bietet einem Geologen kaum genügendes Auskommen. Er wollte als Oelgeologe nach Mexico, blieb dann aber doch — er hatte sich 1921 verheiratet — und wurde im Frühling 1922 als Lehrer technischer Richtung an die Bezirksschule Biberist gewählt. An dieser Schule wirkte er, hauptsächlich als Lehrer der Geographie und Naturkunde, bis zu seinem Tode, von Schülern und Kollegen verehrt als gerechter Lehrer, lieber und verträglicher Charakter, vom Inspektor als tüchtige Lehrkraft geschätzt. Im anschaulichen Unterricht weckte er in vielen jugendlichen Herzen Liebe zur Natur und Kreatur.

Seine Frau starb 1922 nach der Geburt eines Sohnes. Ende 1924, nach seiner zweiten Verheiratung, hegte er noch einmal ernstlich die Absicht, einem Angebot als Oelgeologe in Tampico zu folgen, aber die zarte Konstitution seines Sohnes bewog ihn, in der Schweiz zu bleiben.

Der Arbeitsdrang Dr. Mollets erschöpfte sich nicht im Unterrichte. Von der Regierung des Kantons Solothurn erhielt er 1924 Aufträge zur Begutachtung der solothurnischen Trinkwasserversorgungen und ein Jahr später wurde er zum kantonalen Trinkwassergeologen ernannt. In dieser Eigenschaft verhalf er einer Reihe von Gemeinden zu gesundem Trinkwasser und begutachtete bis zu seinem Tode geologisch alle wichtigeren Quellen im Kanton. Eingehend beschäftigte sich Dr. Mollet mit den Grundwasserverhältnissen. Diese Studien legte er in einem umfangreichen Bericht, der leider nicht veröffentlicht wurde, 1925 der Regierung vor. An der Sanitätsdirektorenkonferenz von 1929 in Solothurn kämpfte er in einem Referat und ausführlichen Thesen für eine eidgenössische Trinkwasserkontrolle.

Seine engere solothurnische Heimat und das benachbarte bernische Gebiet kannte Dr. Mollet nach all diesen Untersuchungen geologisch und auch botanisch wie kein zweiter, so daß es eigentlich selbstverständlich erscheint, wenn er jetzt, 1928, von der Schweizerischen Geologischen Kommission den Auftrag übernahm, die geologische Karte, umfassend die Blätter 126 Solothurn, 127 Aeschi, 128 Bätterkinden und 129 Koppigen des Topographischen Atlases, zu zeichnen. Diese große Arbeit beschäftigte ihn bis zu seinem Tode. Leider war ihm nicht mehr vergönnt, die Reinzeichnung der Karten, die er für den Winter 1949/50 vorhatte, an die Hand zu nehmen. Er konnte sich schwer entschließen, einen Befund als endgültig in die Karte einzuziehen. Wiederholt besuchte er dieselben Aufschlüsse, in den letzten Jahren oft mit dem Schreibenden zusammen.

Die Geologische Kommission beauftragte Dr. Mollet außerdem mit besonderen Untersuchungen, so am Südfuß des Weißensteins, an der neuen Paßwangstraße, beim Bau der neuen Aarebrücken in Solothurn.

Mit Fragen der Quartärrchronologie, mit Problemen der Molassestratigraphie, mit der Hydrologie seiner engen Heimat und auch mit geologisch-historischen Forschungen befaßte sich Dr. Mollet unausgesetzt. Bereits 1921 war er Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Bern geworden, wo er bis zu seinem Tode häufiger Gast war und mit mehreren Vorträgen und als Diskussionsredner die Sitzungen belebte. Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn war Dr. Mollet von 1923 bis zu seinem Tode. 1929 trat er in deren Vorstand ein. Im Schoße der Gesellschaft hielt er 10 Vorträge über sein Fachgebiet.

Anlässlich seiner 60. Geburtstagsfeier verlieh ihm 1947 die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft.

Seine große, uneigennützige Liebe zur Natur, seine Erkenntnis der Notwendigkeit ihres Schutzes brachte ihn schon früh mit den Kreisen des schweizerischen Bundes für Naturschutz in Berührung und 1930 übernahm er den Vorsitz der solothurnischen Naturschutzkommision. Hier entfaltete Dr. Mollet eine fruchtbare Tätigkeit bis zu seinem Tode. Seine Beharrlichkeit in der Verfolgung eines Ziels kam ihm hier oft zu statten. In die Präsidialzeit Dr. Mollets fallen der Schutz des Burgmooses am Aeschisee, der Schilfbestände der Aare, des Reservates Gerlafingen, der erratischen Blöcke und viele kleinere Aufgaben. Initiativ förderte er die Wiederbeplanzung meliorierter Flußlandschaften und betätigte sich viel auf dem Gebiete des pädagogischen Naturschutzes. Von 1939—1943 vertrat er die kantonalen Naturschutzkommisionen im Senat der «SNG».

Er, der jetzt schon die Arbeit zweier bewältigte, übernahm von 1933—1939 noch den Vorsitz des Schweizerischen Pilzvereins, was von ihm viel administrative Kleinarbeit erforderte und ihn nun eigentlich überlastete. Aber seine Energie, ein Erbe mütterlicherseits, ließ ihn nicht erlahmen.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges war Dr. Mollet kurze Zeit Chefgeologe im Armeestab, aber schon nach einem Jahr machte er jüngeren Geologen Platz, in der Einsicht, daß die Arbeit zu groß ist, als daß sie nebenamtlich geleistet werden könnte.

Noch einmal, 1946, übernahm er, neben der Arbeit für die Schule, die Geologische und die Naturschutzkommision und als kantonaler Trinkwassergeologe einen größern Auftrag, die geologische Begutachtung der Bohrungen an der Aare von Büren bis Wangen, die das eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft als Vorarbeit für die Juragewässerkorrektion ausführen ließ.

Wir fragen uns heute, wie es überhaupt möglich war, eine solche Arbeitslast zu tragen. Dr. Mollet war ja nicht ein eigentlich speditiver Arbeiter, eher bedächtig, abwägend. Es ist nur verständlich, wenn wir seine unverwüstliche Arbeitslust und seine Energie berücksichtigen. Uner-

müdliche Helferin und verständnisvolle Kameradin war ihm in diesen Jahren angespannter Arbeit seine Frau.

Aus dieser rastlosen Tätigkeit, in des Wortes wirklichem Sinne, ist er plötzlich, mitten unter seiner Schülerschar, am Nachmittag des 23. Januar 1950 einem Herzschlag erlegen. Nach kurzer, scheinbar harmloser Erkältung hatte er an diesem Vormittag den Unterricht wieder aufgenommen. Sein Pflichtbewußtsein drängte ihn zu früh wieder zur Arbeit. Wohl war er bereits drei Jahre früher durch einen leichten Hirnschlag gewarnt worden, aber in seiner Arbeitslust achtete er nicht darauf und mutete sich immerfort dieselbe Arbeitslast zu, wie in seinen besten Jahren.

Dr. Mollet verkörperte im Kanton Solothurn die Idee des Naturschutzes, hier war er aus innerem Drange unaufhörlich uneigennützig tätig, und darum hinterläßt er eine fast unausfüllbare Lücke, aber ebenso empfindlich trifft der Tod dieses charaktervollen Mannes die Geologische Kommission, welcher er eine unvollendete Karte zurückläßt, für deren Fertigstellung ein Nachfolger sich wieder jahrelang einarbeiten muß.

Die Behörden, seine Kollegen und Schüler, seine vielen Freunde und Mitarbeiter in der ganzen Schweiz werden dem so plötzlich Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen Dr. Mollets erscheint in den Verhandlungen 1950 der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

HUGO LEDERMANN